

nicht fast volle drei Jahre lang die Akten gepflegt, sondern entsprechend den Richtlinien für das Strafverfahren auf eine Verbindung aller Tatkomplexe hingewirkt, wäre Kunzelmann frei — und die Justiz des Verdachts ledig, manipuliert zu haben: „Eine gefährliche Dispositionsbefugnis der Staatsanwaltschaft“ räumt immerhin auch der Berliner Justiz-Senator ein.

Im Gnadenwege Ausgleich schaffen aber will Korber dennoch nicht, im Gegensatz zu seinem Parteifreund und Stellvertreter im Ressort, Senatsdirektor Dr. Otto Uhlitz. Der hatte im August während Korbers Abwesenheit den Fall Kunzelmann kurzerhand von der Tagesordnung des Gnadenausschusses abgesetzt. Denn Uhlitz „glaubte nach Prüfung der Rechtslage, den ablehnenden Entscheidungsvorschlag der Justizverwaltung aus rechtlichen Gründen nicht vertreten zu können“.

Danach aber griff der Senator auf seine Weise korrigierend ein.

ZEITGESCHICHTE

Kodewort Pauke, Pauke

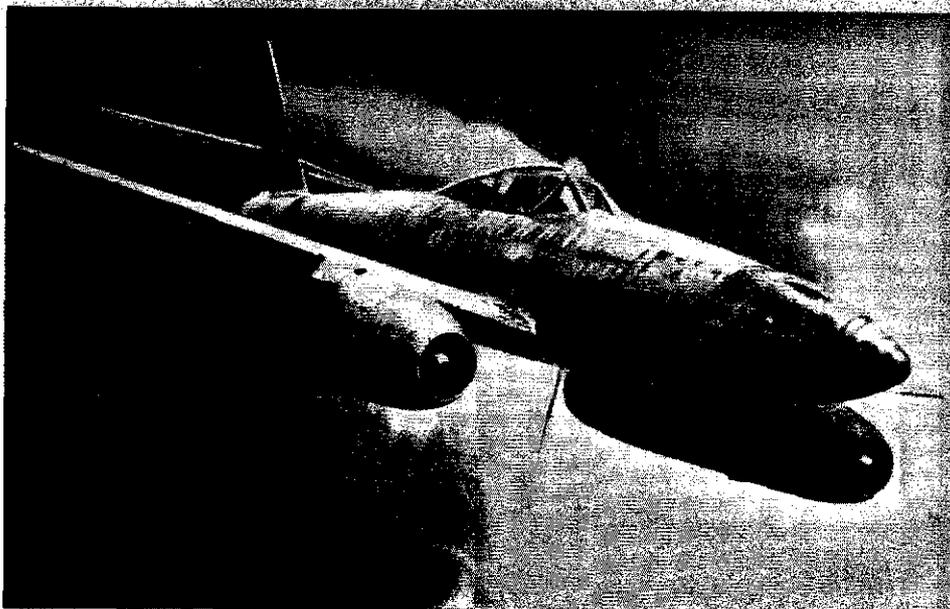
Hitler verfügte über den ersten Düsenjäger der Welt, setzte ihn aber erst 1945 ein. Johannes Steinhoff, damals Oberst, später Inspekteur der Bundes-Luftwaffe, memoriert darüber in einem neuen Buch.

Die uniformierten Herren waren außer sich. Oberst Franz Lützwow, Jagdflieger-As, schrie: „Ich muß Sie bitten, meine Ausführungen bis zu Ende anzuhören, Herr Reichsmarschall.“

Der Reichsmarschall, Hermann Göring, schrie zurück: „Was Sie mir hier bieten, meine Herren, ist Staatsverrat, ist Meuterei“, schob seinen Stuhl zurück, stützte die dicken Hände auf die Tischplatte, erhob sich, brüllte: „Sie, Sie, ich lasse Sie füsilieren“ und wuchtete aus dem Zimmer.

Zurück blieben Lützwow und vier weitere Jagdflieger, die auf das Wachkommando warteten, auf Festnahme, Untersuchungshaft, Kriegsgericht. Aber nichts geschah. „Was jetzt?“ fragte einer. Niemand wußte es. Dann sagte Lützwow: „Also gehn wir erst mal essen.“

Es war der 19. Januar 1945. Im Berliner „Haus der Flieger“ hatten Offiziere der großdeutschen Jagdfliegertruppe, nach Görings Meinung alles „alte müde Hengste“ und „alte fette Kakadus“, ihrem Oberbefehlshaber klarmachen wollen, daß sie noch immer imstande seien, „der Heimat Entlastung zu bringen, dem Bombenterror wenigstens zeitweise Einhalt zu tun“; durch die sofortige Freigabe aller Düsenflug-



Weltkrieg-II-Düsenjäger Me 262: „Diese funkelneuen Flugzeuge ...“



... waren zu nichts mehr nütze“: Pilot Steinhoff*

zeuge vom Typ Me 262 für den Jagdeinsatz.

„Noch, Herr Reichsmarschall“, glaubten sie, „kann verhindert werden, daß jede deutsche Stadt in Schutt und Asche fällt.“ Aber Göring lehnte ab: „Sie wollen die Düsenflugzeuge, und Sie werden sie nicht bekommen, weil ich sie denen gebe, die besser damit umgehen können — meinen Kampffliegern.“

Teilnehmer der spektakulären Auseinandersetzung knapp vier Monate vor der Kapitulation war auch der damalige Oberst Johannes Steinhoff, Träger der Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes, der 1966 zum Inspekteur der Bundesluftwaffe aufstieg und von 1971 bis zu seiner Pensionierung im Frühjahr dieses Jahres als Vorsitzender des Nato-Militärausschusses fungierte. Nun, 61 Jahre alt, entschloß er sich, „ein noch fehlendes Stück Luftwaffen- und Kriegsgeschichte niederzuschreiben“ und „Vorgänge, die lange Zeit vergessen und verborgen waren“, zu enthüllen**.

Nicht vergessen hat Steinhoff — Kamerad, weißt du noch? —, daß er und seinesgleichen in „Breeches mit gelbem Lederbesatz“ und „chromgelben Pelzjacketten mit echtem

Opossumkragen“ schon „ein beeindruckendes soldatisches Bild“ abgaben. Nicht verborgen läßt er, daß es „Kognak, Sekt, Rotwein“ oder, seltener bei den Fliegern, nur Fleischkonserven, „alten Mann“ und Röhrei gab, und daß im Jagdflieger-

heim am Tegernsee „die Namen der Gefallenen an der Bar mit Ehrfurcht ausgesprochen“ wurden.

Auf vielen Seiten viel Landser-Romantik, überraschend wenig Distanz und Abkehr, wird gestartet, geflogen, gekurvt und endlich wieder gelandet. Immer wieder läßt Steinhoff die Sonne auf- oder auch untergehen, oft genug ragen Wälder „als pechschwarze Kulissen in den purpurnen Himmel“ — „und natürlich waren Mädchen da“.

Was „Macky“ Steinhoff enthüllt, ist das Zerwürfnis zwischen Göring und seinen Fliegerhelden, denen er — voran Adolf Galland, Inspekteur der Jagdflieger — erst Defaitismus vorwarf, als sie davor warnten, die alliierten Viermotorigen würden ihre Bomben bald über Berlin abladen, und die er dann, als es soweit war, Feiglinge nannte, weil sie die Katastrophe nicht zu verhindern vermochten. Galland,

* Als Jagdflieger im Zweiten Weltkrieg.

** Johannes Steinhoff: „In letzter Stunde“. List-Verlag; 287 Seiten; 25 Mark.

beleidigt, gab sein Ritterkreuz zurück, und auch Göring, vermutlich seine stärkste Tat, legte seine Orden ab — „bis die deutsche Luftwaffe sich so einsetzt und schlägt wie damals, als ich hohe Auszeichnungen dafür erhalten habe“.

Die Jagdflieger freilich meinten, daß sie sich nur noch mit der Messerschmitt Me 262 ordentlich schlagen könnten, dem ersten Flugzeug mit Strahltrieb, das je auf der Welt in Serie gebaut wurde. Die Maschine (Spannweite: 12,35 Meter; Länge: 10,46 Meter) mit zwei BMW-Turbo-Triebwerken, deren schnellste Version eine Höchstgeschwindigkeit von 1004 Stundenkilometer erreichte, war am 18. Juli 1942 erstmals gestartet. Bis Kriegsende wurden 1433 Stück der verschiedensten Ausführungen gefertigt, und laut Fachzeitschrift „Flug-Revue“ eröffnete die Me 262 „eine Epoche, die die internationale Luftfahrt revolutionieren sollte“.

Zunächst revolutionierte sie lediglich die Köpfe der Fliegerhelden, die sich auch ein Vierteljahrhundert nach Kriegsende noch immer fragen, „ob wir noch hätten siegen können, wenn die Turbinen-Jäger rechtzeitig und konzentrisch eingesetzt worden wären“, wie Steinhoff schreibt. Aber Hitler hatte anders entschieden. Den Obristen Steinhoff, zur Ordensverleihung ins Hauptquartier Wolfsschanze befohlen, beschied er: „Ich will das nicht mehr hören. Ich möchte mit diesem Unsinn in Ruhe gelassen werden. Das Schicksal bietet mir hier die einmalige Chance für eine furchtlose Vergeltung.“

Statt auf Luftverteidigung baute Hitler — trotz nahezu vollkommener alliierter Luftherrschaft über dem Reichsgebiet — auf Luftoffensive: „Ich habe entschieden, daß dieses Flugzeug ein Bomber, ein Blitz-Bomber — meine Vergeltung — sein wird. Es ist kein Jäger, und es kann auch gar kein Jäger sein“ — schon weil, wie Hitler wußte, „die gewaltigen Beschleunigungskräfte in den Kurven und beim Abfangen Bewußtseinsstörungen und Ohnmacht zur Folge haben“.

Als Bomber war die Me 262 freilich nur die Hälfte wert. Durch die Aufhängung von zwei 250-Kilo-Bomben (zu wenig für „Vergeltung“, zuviel für Verteidigung) verlor die Maschine derart an Geschwindigkeit, daß sie nicht mehr schneller als die alliierten Jäger fliegen konnte. Außerdem hätten zu einem sogenannten Vergeltungsschlag gegen die Britische Insel wohl 1000 und mehr Maschinen gehört, wie anglo-amerikanische Pulks es vorexerzierten. Und schließlich: Die Jäger, die einen deutschen Bomberverband hätten begleiten müssen, gab es nicht. Steinhoff: „Nicht einmal zur wirksamen Luftverteidigung über dem Reich waren sie in der Lage.“

Da standen nun, wie Steinhoff sich erinnert, „diese funkelnagelneuen



Reichsmarschall Göring*
„Ich lasse Sie füsillieren“

Flugzeuge... und waren zu nichts mehr nutze“, und der Flieger-Oberst befand: „Natürlich müssen wir etwas tun.“

In der Jagdhütte ihres Kameraden Hannes Trautloft versammelten Steinhoff und Lützow ihre engsten Fliegerfreunde, um zu überlegen, „ob es aus dem Desaster noch einen Ausweg gibt... ob wir uns nicht schuldig machen, wenn wir weiter untätig zusehen“. Vor allem aber ging es ihnen, immerhin bereits Anfang 1945, um den „Schlußpunkt einer erniedrigenden Behandlung, die wir bisher... widerspruchslos hingenommen haben“, und so beschlossen sie eine Demarche bei Generaloberst Robert Ritter von Greim: Der dienstälteste Offizier der Jagdwaffe sollte Hitler dazu bringen, Göring „zu entfernen“.

Doch „Papa“ Greim paßte: „Nein, meine Herren, Sie verlangen zuviel von mir. Ich kann nicht zum Verräter werden. Ich nicht.“ Und Steinhoff „schnürte es die Kehle zu, den verehrten alten Soldaten so sprechen zu hören. Mein Gott, wie weit war es mit uns gekommen“.

So weit, daß der Plan der Offiziere — Steinhoff-Freund Lützow: „Der Dicke muß weg“ — Göring hinterbracht wurde und der Reichsmarschall mit Füsillierung drohte. Doch statt eines Erschießungsbefehls erging der Auftrag, die unzufriedenen Offiziere „in alle Winde zu zerstreuen“. Steinhoff: „Göring hatte die ‚Reichsacht‘ über uns verhängt, in der ihm eigenen Ausdrucksweise nannte er das so.“

Nicht lange. Nur wenige Wochen nach dem Zerwürfnis fragte Hitler seinen Reichsmarschall, was denn eigentlich „Galland und die Meuterer“ taten.

* Nachdem er Ende 1943 seine Orden abgelegt hatte.

Göring antwortete, Galland sitze tatenlos herum. „Aber dann“, entschied Hitler nun plötzlich, „geben Sie ihm doch Gelegenheit zu beweisen, daß dieses Düsenflugzeug ein überlegenes Jagdflugzeug ist, geben Sie ihm einen Verband.“

So wurde, kurz vor dem Ende, doch noch mit den Me-Düsen der Jagdverband 44 aufgestellt, der Anfang April 1945 von München-Riem aus zu operieren begann — mit allenfalls zwölf Maschinen, die jeweils einsatzbereit waren, „die Luftwaffe“, und noch einmal, so Kommodore Steinhoff, „flackerte der Wille auf, zu kämpfen, den Beweis zu führen“.

Mit „Pauke, Pauke“, dem Kodewort für „ich greife an“, stürzten sich Galland, Steinhoff, Lützow und ein paar andere, doppelt so schnell wie die Jäger des Feindes, auf den Bomberpulk und schossen bei einem Angriff von Böeings auf München auf einen Schlag sechs der fliegenden Festungen ab — für die Me-Männer, so Steinhoff, ein überzeugender Beweis, „daß ein konzentrischer Einsatz der Düsenjäger dem Bombenterror Halt gebieten würde“.

Doch der Beweis, wenn es denn einer war, hatte nur noch theoretischen Wert: Lützow kehrte vom Feindflug nicht zurück, Steinhoff verunglückte mit seiner Maschine beim Start und wäre fast verbrannt, der Rest kapitulierte Anfang Mai vor den Amerikanern. ◆



Jagdflieger Galland, Hitler
„Was machen die Meuterer?“